

Aus:

GEORG GLASZE

Politische Räume

Die diskursive Konstitution
eines »geokulturellen Raums« – die Frankophonie

März 2013, 272 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1232-5

Wie kann die Existenz einer »internationalen Gemeinschaft« und eines »geokulturellen Raumes« konzeptualisiert und analysiert werden? Das Buch geht dieser klassischen Fragestellung der Geographie am Beispiel der Frankophonie nach.

Der Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe folgend werden Räume – wie Identitäten – als historisch und kontingent und in diesem Sinne politisch konzipiert. Der Kulturgeograph Georg Glasze untersucht sowohl sprachliche als auch nicht-sprachliche Artikulationen und leistet mit der Verknüpfung von korpuslinguistisch-lexikometrischen und kodierenden Verfahren einen innovativen Beitrag zur Diskursforschung.

Georg Glasze (Dr. rer. nat.) ist Lehrstuhlinhaber für Kulturgeographie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1232/ts1232.php

Inhalt

Danksagung	13
1 Die Frankophonie – ein <i>espace géoculturel</i>?	15
2 Kollektive Identität und Raum – traditionelle Ansätze, Kritik und Vorschläge zur Neukonzeption	21
2.1 Von der natürlichen Ordnung zu sozialen Identitäten	22
2.2 Von Räumen als Ganzheiten zu Räumen als soziale Konstrukte	27
2.2.1 Räume als Ganzheiten	27
2.2.2 Räume als Konstrukt I: das handlungstheoretische Konzept der „alltäglichen Regionalisierungen“ und das systemtheoretische Konzept der „Raumsemantiken“	33
2.2.3 Räume als Konstrukt II: <i>radical geography</i> und <i>new cultural geography</i>	44
3 Ausarbeitung eines politischen Konzepts von Identitäten und von Räumen	63
3.1 Grundlagen der Diskurstheorie	64
3.1.1 Die strukturalistische Linguistik nach Saussure: Bedeutung als Effekt von Differenzierung	64
3.1.2 Weiterführung, Kritik und Radikalisierung strukturalistischen Denkens im Poststrukturalismus: Bedeutung als fragil und niemals endgültig fixiert	67
3.1.3 Der Diskursbegriff bei Michel Foucault: Diskurse als historisch kontingente Sagbarkeitsräume	70
3.2 Die Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe	73
3.2.1 Weiterführung und Präzisierung des Diskursbegriffs	73
3.2.2 Neuformulierung einer Hegemonietheorie	76
3.2.3 Ein politisches Konzept von Identitäten	80

3.2.4 Ein politisches Konzept von Räumen	87
3.3 Identitäten, Räume und das normative Ziel einer radikalen Demokratie	94
4 Operationalisierung: Untersuchung der Fixierung von Differenzbeziehungen in sprachlichen und nicht-sprachlichen Artikulationen	97
4.1 Analyse sprachlicher Artikulationen	99
4.1.1 Abgrenzung gegenüber Verfahren der Inhaltsanalyse	99
4.1.2 Lexikometrische Verfahren: von quantitativen Beziehungen zur Bedeutung	101
4.1.3 Untersuchung narrativer Muster: von der Einbindung in narrative Muster zur Bedeutung	113
4.2 Analyse nicht-sprachlicher Artikulationen	118
4.2.1 Ansätze einer diskurstheoretisch orientierten Bildanalyse	119
4.2.2 Ansätze zur Untersuchung von Institutionen als sedimentierte Diskurse	121
5 Die diskursive Konstitution der Frankophonie	125
5.1 Die Frankophonie als internationale Gemeinschaft und geokultureller Raum: Ausgangspunkt und empirische Fragestellung	125
5.2 Forschungsstand: Frankophonie als Thema literatur- und sozialwissenschaftlicher Forschung	126
5.3 Forschungsdesign der Fallstudie „Diskursive Konstitution der Frankophonie“	128
5.4 Von der <i>langue française</i> zur <i>diversité culturelle</i> – die diskursive Konstitution der Frankophonie	134
5.4.1 Die Formierung des Frankophoniediskurses und die Etablierung der ersten Organisationen einer weltumspannenden französischsprachigen Gemeinschaft in den 1950er und 1960er Jahren	134
5.4.2 Die Frankophonie als internationale Gemeinschaft der Französischsprachigen – der Frankophoniediskurs zu Beginn der 1970er Jahre	152

5.4.3 Verschiebung des Frankophoniediskurses Ende der 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre: Verknüpfung mit Hochwertbegriffen und Ausbau der organisatorischen Strukturen	161
5.4.4 „Herr, befreie uns von der Frankophonie“: die Verknüpfung von Frankophonie und (Neo-) Kolonialismus in Gegendiskursen	172
5.4.5 Die Frankophonie als „Schutzschild der kulturellen Vielfalt“ – der Diskurs der Frankophonie zu Beginn des 21. Jahrhunderts	181
5.5 Stabilisierung des Frankophoniediskurses durch Bezüge zu Historizität und Territorialität	199
5.5.1 „Ursprünge“ der Frankophonie im 19. Jahrhundert? Zur Funktion von Geschichte und Historizität im Frankophoniediskurs	199
5.5.2 Der „frankophone Raum“ als Gemeinschaft der „frankophonen Länder“ – zur Funktion der Verbindung von „Frankophonie“ mit territorial-räumlichen Begriffen	208
5.6 Ergebnis: von der Gemeinschaft der Französischsprachigen zur Frankophonie als Schutzschild der kulturellen Vielfalt	212
6 Zusammenfassung: Diskurs – Hegemonie – Raum	217
7 Anhang	227
7.1 Ergebnisse der korpuslinguistisch-lexikometrischen Analysen	227
7.2 Beikarte: Anteil der „Französischsprachigen“ und Status des Französischen in den Mitgliedstaaten der <i>Organisation Internationale de la Francophonie</i>	235
8 Bibliographie	237

1 Die Frankophonie – ein *espace géoculturel*?

Die Frankophonie ist berufen, alle anderen Sprachen der Welt zu versammeln, damit die kulturelle Vielfalt, [...] bewahrt wird [...]. Wir müssen Kämpfer für den Multikulturalismus sein, um die Erstickung der verschiedenen Kulturen durch eine einzige Sprache zu bekämpfen.¹

Jacques Chirac, Staatspräsident der Republik Frankreich,
1997 an der Universität in Budapest

Die Frankophonie ermöglicht uns, uns zu organisieren, wir Araber, Afrikaner und andere von der Dampfwalze der amerikanischen Kulturindustrie bedrohte Identitäten, denn alleine wären wir nicht stark genug, um uns zu verteidigen.²

Youssef Chahine, ägyptischer Filmemacher,
2000 im *Haut Conseil de la Francophonie* in Paris

Die Zeit ist gekommen, die Ideale der Frankophonie auch über den frankophonen Raum hinaus zu befördern [...]. Die Frankophonie muss heute aus der Energie ihrer Anhänger ihre Fähigkeit der Ausstrahlung und des Einflusses in der Welt gewinnen.³

Boutros Boutros-Ghali, Generalsekretär der *Organisation Internationale de la Francophonie*, zur Eröffnung der Konferenz der frankophonen Nichtregierungsorganisationen 2003 in Québec

Die kulturelle und linguistische Vielfalt ist das Herz der Aktivitäten, die von der Frankophonie unternommen werden. Sie ist zu einer politischen Frage geworden, denn in dem gegenwärtigen Prozess der Globalisierung ohne die kulturelle Vielfalt, laufen wir sonst Gefahr, eine Schwächung des Dialogs der Kulturen, des Gleichgewichts einer multipolaren Welt und gar der fundamentalen Werte des Friedens, der Gerechtigkeit und der Demokratie beobachten zu müssen.⁴

Abdou Diouf, Generalsekretär der *Organisation Internationale de la Francophonie*, Neujahrsansprache 2005 in Paris

Am 28. November 2004 eröffnete die stellvertretende Staatspräsidentin der Sozialistischen Republik Vietnam, Frau Truong My Hoa, in der westafrikanischen Provinzstadt Boulmiougou (Burkina Faso) eine so genannte *Maison de TV5*⁵. Diese *Maison de TV5* sind Cafés, in denen die Bewohner eines Stadtviertels die Möglichkeit geboten bekommen,

die Sendungen des internationalen französischsprachigen Fernsehsenders TV5 zu verfolgen (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: Eine Maison de TV5 in Burkina Faso



Photo: Glasze 2004

- 1 *„La Francophonie a vocation à appeler toutes les autres langues du monde à se rassembler pour faire en sorte que la diversité culturelle [...] soit sauvegardée. [...] Il nous faut être les militants du multiculturalisme dans le monde pour lutter contre l'étouffement, par une langue unique.“* Das Zitat wird reproduziert auf einer Internetseite des französischen Außenministeriums (www.diplomatie.gouv.fr/fr/article-imprim.php3?id_article=6542, Zugriff: 12.01.2007). Diese Übersetzung und alle folgenden übersetzten Zitate GG.
- 2 *„La Francophonie nous permet de nous organiser, nous Arabes, Africains et autres identités menacées par le rouleau compresseur des industries culturelles américaines car, seuls, nous ne serions pas assez forts pour nous défendre.“* Das Zitat wird reproduziert auf einer Internetseite des französischen Außenministeriums (www.diplomatie.gouv.fr/fr/article-imprim.php3?id_article=6542, Zugriff: 12.01.2007).
- 3 *„Le temps est venu, de promouvoir les idéaux de la Francophonie au-delà de l'espace francophone [...] la Francophonie doit aujourd'hui puiser dans l'énergie de ses militants sa capacité de rayonnement et d'influence dans le monde.“* Das Zitat ist einem Korpus der empirischen Fallstudie entnommen (s. Kapitel 5.3).
- 4 *„La diversité culturelle et linguistique est [...] au cœur de l'action engagée par la Francophonie. Elle est devenue un enjeu politique, car sans*

Warum finanziert ein armes Land in Südostasien ein solches Café in der westafrikanischen Provinz? Was verbindet Vietnam und Burkina Faso?

Die stellvertretende Präsidentin war im Herbst 2004 nach Ouagadougou gereist, um dort an der 10. Gipfelkonferenz der *Organisation Internationale de la Francophonie* (OIF) teilzunehmen. Neben Vietnam und Burkina Faso sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts mehr als 70 Staaten Mitglied in dieser internationalen Organisation. Seit 1986 treffen sich deren Staats- und Regierungschefs alle zwei Jahre (s. Abbildung 2).

Abbildung 2: Die Staats- und Regierungschefs auf dem X. Gipfeltreffen der Frankophonie 2004 in Ouagadougou



Photo: OIF 2004

Aber wie kann eine Gemeinschaft von Staaten wie Togo, Griechenland, Haiti, Libanon, Bulgarien, Vietnam und Djibouti erklärt werden?

Folgt man der Selbstdarstellung der *Organisation Internationale de la Francophonie*, so haben die gemeinsame Sprache, die damit geteilten Werte und eine weit zurückreichende gemeinsame Geschichte eine „internationale Gemeinschaft“ (*communauté internationale*) und einen „geokulturellen Raum“ (*espace géoculturel*) geschaffen: die Frankophonie. Die *Organisation Internationale de la Francophonie* und weitere frankophone Organisationen sind danach nichts anderes als die Manifestation bzw. Institutionalisierung dieser Gemeinschaft und ihres weltumspannenden Raumes.

diversité culturelle dans l'actuel processus de mondialisation, nous courons le risque de voir fragiliser le dialogue des cultures, l'équilibre d'un monde multipolaire, de même que les valeurs fondamentales de la paix, de la justice et de la démocratie.“ Das Zitat ist einem Korpus der empirischen Fallstudie entnommen (s. Kapitel 5.3).

- 5 Beobo, Ben Alex (2004): *Une 'Maison TV5' à Boulmiougou – le Viêtnam signale*. *L'Opinion* (Ouagadougou) N° 375 vom 27.11.2004. (www.zedcom.bf/actualite/op375/02.htm; Zugriff: 16.11.2006).

Folgt man aber den linguistischen Studien, welche von der *Organisation Internationale de la Francophonie* selbst veröffentlicht werden, dann ist in zahlreichen Mitgliedsländern der Anteil derer, die Französisch sprechen, verschwindend gering. In weniger als der Hälfte der heutigen Mitgliedstaaten hat die französische Sprache einen offiziellen Status (in 29 von 68 Mitgliedstaaten⁶, Stand 2006; s. die Beikarten im Anhang 7.2). So einfach, wie die internationale Organisation der Frankophonie die Beziehung zwischen Französischsprachigkeit und Frankophonie zeichnet, scheint die Sache also nicht zu sein. Aber wie kann die Existenz einer solchen „internationalen Gemeinschaft“ und eines solchen „geokulturellen Raumes“ dann erklärt werden?

Fragen nach der Gliederung der Menschheit in spezifische Gruppen und der Gliederung der Erde in spezifische Räume gehören seit der Etablierung der Geographie als wissenschaftliche Disziplin zu ihren zentralen Themen. In der traditionellen Geographie im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dominierten dabei Ansätze, welche die Aufteilung der Welt auf der Basis von wesenhaften Unterschieden erklärten. So grenzte der Geodeterminismus des 19. Jahrhunderts geographische Einheiten auf der Basis von natürlichen Unterschieden ab. Spätere, kulturgeographische Ansätze suchten die Grundlagen geographischer Einheiten in den als wesentlich gedachten Charakteristika der Bewohner eines bestimmten Ausschnitts der Erdoberfläche und grenzten auf dieser Basis Kulturräume ab. Solche Ansätze könnten daher die Selbstdarstellung der institutionalisierten Frankophonie akzeptieren und würden die Frankophonie als Gemeinschaft und Raum der Frankophonen denken – als logische Folge deren gemeinsamer Sprache, Geschichte sowie Kultur und damit deren gemeinsamen Wesens.

Nun sind allerdings sowohl die Vorstellung, Identitäten und Gemeinschaften auf wesenhafte Charakteristika und damit eine natürliche Ordnung zurückführen zu können, als auch die Vorstellung, dass es eine „wahre“ Gliederung der Welt gibt und die entsprechenden räumlichen Ganzheiten von der Wissenschaft herausgearbeitet werden können, seit vielen Jahren in die Kritik gekommen. Neuere Ansätze betonen, dass sowohl Gemeinschaften als auch Räume immer als hergestellt und nicht als natürlich gegeben konzeptionalisiert werden müssen.

Auch in weiten Teilen der wissenschaftlichen Humangeographie haben sich bereits seit einigen Jahren konstruktivistische Paradigmen durchgesetzt. In der deutschsprachigen Humangeographie waren es insbesondere handlungsorientierte Ansätze, welche die Idee verworfen haben, dass die Geographie an der Erforschung vermeintlich gegebener

6 Davon 13 mit einem Beobachterstatus.

Räume ansetzen könne. Handlungstheoretische Ansätze fassen die Handlungen intentionaler Akteure als die Bausteine des Sozialen. Gemeinschaftlichkeit wird damit letztlich in hohem Maße auf die Nutzenabwägung von intentional handelnden Individuen zurückgeführt. Geht man allerdings davon aus, dass Identität Interessen definiert, dann laufen entsprechende Ansätze Gefahr, einen Zirkelschluss zu vollziehen, weil Identität einerseits mit Interessen erklärt werden soll und andererseits aber erst Interessen herstellt.

Folgendes Gedankenspiel mag diese Überlegungen veranschaulichen: Ersetzt man in den Zitaten, die dem Kapitel vorangestellt sind, das Wort „Frankophonie“ durch „Germanophonie“, „französische Sprache“ durch „deutsche Sprache“, den französischen Präsidenten durch eine deutsche Bundeskanzlerin, das ägyptische Mitglied des *Haut Conseil de la Francophonie* bspw. durch einen ungarischen Schriftsteller in einem – fiktiven – „Hohen Rat der Germanophonie“ und den senegalesischen bzw. ägyptischen Generalsekretär der *Organisation Internationale de la Francophonie* durch bspw. einen Liechtensteiner Generalsekretär einer – wiederum fiktiven – „Internationalen Organisation der Germanophonie“, dann zeigt sich, dass entsprechende Äußerungen für eine deutsche Bundeskanzlerin, einen ungarischen Schriftsteller oder einen Liechtensteiner Generalsekretär unakzeptabel wären. Sie würden einen erheblichen Regelverstoß darstellen. Auch entsprechende Organisationen erscheinen undenkbar. Für den Präsidenten der französischen Republik aber beispielsweise auch für einen ägyptischen Filmemacher im *Haut Conseil de la Francophonie* sind diese Äußerungen jedoch möglich – sie sind sozusagen regelkonform und die Reproduktion zweier Zitate auf einer Internetseite des französischen Außenministeriums lässt die Vermutung zu, dass entsprechende Äußerungen von Personen in diesen Positionen erwartet werden.

Ein Forschungsansatz, der die entsprechenden Äußerungen und letztlich die Konstitution der Frankophonie auf die individuelle Intention spezifischer Akteure zurückführen möchte, würde daher zu kurz greifen. Vor diesem Hintergrund wird die vorliegende Arbeit in der poststrukturalistisch informierten Diskursforschung verortet. Kernidee der Diskursforschung ist es, dass es überindividuelle und situationsübergreifende Regeln und Regelmäßigkeiten (Diskurse) gibt, welche die (Re-)Produktion sozialer Wirklichkeit(en) anleiten. Diese sind zwar den Individuen nicht unmittelbar zugänglich, können aber durch eine entsprechende Methodik erschlossen werden.

Konstruktivistisch und dabei insbesondere poststrukturalistisch orientierten Arbeiten wurde verschiedentlich vorgeworfen, dass mit der Verabschiedung der Idee einer absoluten Wirklichkeit und damit einer

universellen Wahrheit das Potenzial der Wissenschaft zur Kritik und damit letztlich die gesellschaftliche Relevanz verloren gingen. Auf der Basis einer grundlegenden Auseinandersetzung mit poststrukturalistischen Ansätzen, dem postmarxistischen Hegemoniebegriff und dem Foucault'schen Diskursbegriff entwickeln Laclau und Mouffe eine Diskurstheorie, welche die gesamte soziale Wirklichkeit als diskursiv konstituiert fasst, damit als radikal historisch und letztlich immer kontingent. Die soziale Wirklichkeit ist also das Ergebnis erfolgreicher, d. h. hegemonialer Diskurse. Die Diskurstheorie bietet damit der Geographie eine Chance, die Konstitution von Gemeinschaften und Räumen neu zu verstehen und öffnet neue Perspektiven für eine gesellschaftskritische Wissenschaft.